

# Langenthal als Schlüsselgemeinde im Oberaargau

**KulturLegi** Am 1. Januar 2012 wird das Angebot der Caritas Bern in der Stadt eingeführt

VON FABIANNE WÜTHRICH

Ob Tanzkurse, Fussreflexzonen-Massagen oder Theatervorstellungen – Langenthaler mit wenig Geld können alle diese Angebote bald verbilligt nutzen, denn: Die Stadt führt 2012 die KulturLegi ein. Damit erhalten Menschen, die am oder unter dem Existenzminimum leben, die Chance, sich am sozio-kulturellen Leben zu beteiligen. Für Gonca Kuleli Kuru, Leiterin KulturLegi Kanton Bern, ist es ein äusserst sinnvolles Angebot: «Die KulturLegi hat sich zum Ziel gesetzt, der Vereinsamung entgegen zu wirken, berufliche Chancen der Betroffenen zu verbessern, die Kinder zu stärken und die Solidarität zu fördern. Denn Armut grenzt aus.»

In Langenthals Politik selber war die KulturLegi nicht unbestritten: Vor eineinhalb Jahren stellte sich der Gemeinderat dagegen, dass die Einführung der KulturLegi in der Stadt überhaupt geprüft wird. Sponsoren, so die Idee des Gemeinderates, sollten für die Legi eingespannt werden. Das Postulat der ehemaligen Langenthaler Stadträtin Nadine Masshardt (SP) wurde aber trotz Bedenken überwiesen.

Weshalb die Kehrtwende? Nachgefragt beim zuständigen Gemeinderat Reto Müller (SP), sagt er: «Nach eingehender Diskussion ist der Gemeinderat zu folgendem Schluss gekommen: Es ist wichtig, Kindern, Jugendlichen sowie Familien, welche wirtschaftlich unterstützt werden oder die nachweislich am Existenzminimum leben, dank des Angebots der KulturLegi den Zugang zu Sport, Bildung und Kultur ab 2012 zu erleichtern.» Die Entscheidung sei aufgrund des erstellten Prüfberichts des Sozialamtes gefallen.

## Stadt leistet Lancierungskosten

Die Verantwortlichen der KulturLegi zeigen sich glücklich über den Entscheid der Stadt, das Angebot einzuführen. «Für den Aufbau der KulturLegi im Verwaltungskreis Oberaargau war es sehr wichtig, Langenthal für das Projekt zu gewinnen», sagt Kuleli Kuru. Langenthal sei die Schlüsselgemeinde für die Region.

Wollte der Gemeinderat noch vor eineinhalb Jahren nicht zwingend für die Kosten der KulturLegi aufkommen, steht das heute nicht mehr zur Diskussion: «Die Kosten werden geteilt», so Müller. Die Antragspartner offerierten ihre Ermässigungen auf eigene Kosten. «Im Gegenzug erhalten sie mehr Publikum und beteiligen sich als



Personen mit einer KulturLegi können in der Ludothek Langenthal bald günstiger Spiele ausleihen. KEYSTONE

## ■ KANTON BERN: 3700 PERSONEN NUTZEN 300 ANGEBOTE

Laut Gonca Kuleli Kuru, Leiterin KulturLegi Kanton Bern, sind es mit Langenthal ab nächstem Jahr **15 Gemeinden, die bei der KulturLegi mitmachen**: Bern, Biel, Bremgarten, Frauenkappelen, Heimberg, Hilterfingen, Kirchlindach, Köniz, Muri-Gümligen, Oberhofen, Spiez, Thierachern, Thun, Urtenen-Schönbühl. «Von zwei weite-

ren Gemeinden aus dem Verwaltungskreis Biel erwarten wir in den nächsten Tagen die Vereinbarung unterzeichnet zurück.» **Für das nächste Jahr seien Verhandlungen mit Oberaargauer Gemeinden geplant**, sagt Kuleli Kuru. Auch in den anderen Verwaltungskreisen würden weitere Verhandlungsgespräche geführt. Die

KulturLegi ist ein persönlicher Ausweis mit Foto. «Somit ist er nicht so einfach zu fälschen.» Ausserdem verfallende die KulturLegi nach einem Jahr. **Nach Ablauf der Gültigkeit werde die Anspruchsberechtigung erneut überprüft.** Die Berechtigung für die KulturLegi werde von öffentlichen Sozialdiensten, AHV-Zweigstellen

und der Geschäftsstelle KulturLegi Kanton Bern (Caritas Bern) geprüft. Kuleli Kuru betont: **«Caritas Bern bürgt für die Einhaltung der Kriterien.»** Aktuell hätten im Kanton Bern etwa 3700 Personen eine Legi und nutzten den Zugang zu kantonsweit etwa 300 Angeboten. Über 900 Angebote gibt es schweizweit. (FWB)

Sozialpartner präventiv an der Gesunderhaltung und Bildung einer Bevölkerungsschicht, deren Zugang zu solchen Angeboten ansonsten erschwert wäre», sagt er. Die organisatorischen Kosten werden von der Stadt mitfinanziert; sie werden gemeinsam von den beteiligten Gemeinden und der Caritas Bern als Organisatorin der KulturLegi getragen.

Für die Akquisition der Antragspartner im Raum Oberaargau ist die KulturLegi Kanton Bern verantwortlich. Die Stadt leistet jedoch Lancie-

rungskosten; inklusive des ersten Beitragsjahres kostet Langenthal das Angebot 13 000 Franken. Ab 2013 fallen jedoch die Lancierungskosten weg, und die Stadt muss gegen 11 000 Franken berappen. «Der Betrag wird in den Folgejahren in etwa konstant bleiben», sagt er.

Nicht alle Langenthalerinnen und Langenthaler kommen in den Genuss der KulturLegi. Laut Müller profitieren nur Menschen, die nachweislich am oder unter dem Existenzminimum der Schweizerischen Konferenz für Sozial-

hilfe leben oder bereits Leistungen beziehen – wie etwa Sozialhilfe oder Ergänzungsleistungen oder mindestens die zweithöchste Krankenkassen-Prämienverbilligung erhalten (120 Franken). Wie viele Menschen der gut 1000 unterstützten Personen (inklusive Kinder) in Langenthal allenfalls die KulturLegi beziehen werden, sei aber nicht fassbar: «Eine konkrete Zahl abzuschätzen, fällt schwer.» Mit einem Berechnungsnachweis können die entsprechenden Personen die KulturLegi beantragen. Diese ist für die Bezüger

im ersten Jahr kostenlos, danach werden 20 Franken zur Erneuerung für Einzelpersonen und 30 Franken für Familien und Paare fällig.

Zwölf Langenthaler Institutionen bieten ihr Angebot günstiger an und gewähren ab dem 1. Januar 2012 zwischen 30 und 50 Prozent Ermässigung – darunter etwa das az Langenthaler Tagblatt, das Kunsthaus, das Museum sowie die Jazz-Tage. Innert wenigen Tagen hätten sich die zwölf Institutionen für eine Partnerschaft entschieden, sagt Kuleli Kuru erfreut. Sie sei überzeugt, dass sich die KulturLegi in der Stadt gut etablieren und weitere Partner beim Projekt einsteigen werden. Die meisten Personen, welche eine KulturLegi erhalten, würden nicht zur heutigen Kundschaft der Partner zählen, da sie sich Freizeitveranstaltungen, Sport und Weiterbildung nicht leisten könnten. KulturLegi-Nutzer seien also in der Regel Neukunden. «Unsere Antragspartner verlieren nichts. Im Gegenteil: Sie gewinnen neue Kundinnen und Kunden und können somit mit mehr Einnahmen rechnen», sagt sie. «Ausserdem nimmt die Solidarität einen grossen Teil ein und motiviert viele Partner zum Mitmachen.»

## Angebote vor Ort sind wichtig

Seit Januar dieses Jahres sei die KulturLegi schweizweit bei über 900 Antragspartnern gültig, sagt Kuleli Kuru. Die KulturLegi Kanton Bern berechtige beispielsweise zum vergünstigten Eintritt in den Zürcher Zoo oder zum Besuch der Meisterschaftsspiele der Young Boys im Stade de Suisse für ein reduziertes Eintrittsgeld. Müller sagt aber überzeugt: «Trotz schweizweiter Gültigkeit ist es extrem wertvoll, Angebote vor Ort zu erschliessen, da etwaige Reisekosten zu den Angeboten nicht ermässigt werden.»

Wie wertvoll das Angebot für die Langenthaler ist, wird sich in den kommenden Monaten zeigen. Für die Stadt ist bereits klar, dass das Projekt keine Evaluation benötigt: «Aufgrund der breiten Akzeptanz und Vernetzung des Projekts KulturLegi auch in Städten wie Biel und Bern ist das nicht vorgesehen», sagt Müller. «Sollten wir aber feststellen, dass die KulturLegi in Langenthal nicht genutzt wird, wird der Gemeinderat das Angebot wieder einstellen.» Seitens der KulturLegi Kanton Bern wird ständig die Nutzungsquote eruiert, sagt Kuleli Kuru. Deshalb werden laufend Fragebogen von Legi-Nutzern ausgewertet und Umfragen bei den Antragspartnern durchgeführt.

# Die ausdrucksvolle Oper gefällt

**Stadttheater** Giacomo Puccinis Oper «Madame Butterfly» überzeigte. Leider sprach die gute Vorstellung weniger Publikum an als erwartet.

VON JANA FEHRENSSEN

«Die ausdrucksvollste Oper, die ich je geschrieben habe.» So bezeichnete Giacomo Puccini seine Oper «Madame Butterfly». Voller Exotik und Tragik präsentiert sich das Werk, das den Zusammenprall zweier Kulturen thematisiert: die überheblich-arrogante Amerikanische und die der Ehre und Tradition verpflichtete Japanische.

In der Inszenierung der «Compagnia d'Opera Italiana di Milano» wurde dieser Konflikt treffend dargestellt. Einerseits durch stimmungsvolle, ganz der japanischen Tradition verpflichtete Bühnenbilder, andererseits durch die aufwändigen, epoche- und kulturgetreuen Kostüme. Die authentische Wirkung wurde durch die Besetzung sämtlicher japanischer Rollen durch asiatisch aussehende Sängerinnen und Sänger noch zusätzlich unterstützt.

Doch nicht nur optisch, sondern auch musikalisch hatte die tragische Liebesgeschichte zwischen Madame Butterfly und dem amerikanischen Marineoffizier Pinkerton viel zu bieten. Die Bulgarische Philharmonie Pazardjik unter der Leitung von Tamas Bolberitz zelebrierte die ausgeprägte Melodik der Oper und die nuancierten Klangfarben der Musik und zauberte so differenzierte Stimmungen auf die Bühne.

Die Besetzung der Hauptrollen liess nur wenig zu wünschen übrig – einzig Paolo Lardizzone in der Rolle des Pinkerton vermochte nicht ganz zu überzeugen. Zwischen ihm und Noboru Aomori in der Rolle von Cio-Cio-San wollte sich schlichtweg keine Verbindung, geschweige denn Liebesfunken einstellen.

Aomoris Auftritt als Cio-Cio-San begann im ersten Akt noch verhalten, doch die Leistung steigerte sich im Verlauf des zweiten Aktes. Ihre stimmliche und darstellerische Interpretation der tragischen Geschichte

von Cio-Cio-San war der Glanzpunkt in einer guten Aufführung.

Neben Aomori brillierte Takanobu Sugimoto als der unfreiwillig komische Heiratsvermittler Goro und Hye Yuon Park in der Rolle der getreuen Dienerin Suzuki. Überzeugend mit seiner gravitätisch-würdevollen Haltung interpretierte Victor Mityushin den amerikanischen Konsul Sharpless, der prophetisch das tragische

Ende bereits bei der Hochzeit voraussah. Angenehm und für eine leichtere Rezeption der Oper äusserst förderlich war auch die deutsche Untertitelung der Oper. Dies erlaubte dem Publikum, die Handlung auf der Bühne unmittelbar zu verfolgen.

Der Applaus des Publikums war berechtigt. Die Qualität der Aufführung und die Stückwahl überzeugten. Es bleibt nur zu wünschen, dass sich dies noch stärker herumspricht. Denn bei so einer guten Vorstellung hätte das Stadttheater eigentlich ausverkauft sein sollen.

## Einzig Paolo Lardizzone in der Rolle des Pinkerton vermochte nicht ganz zu überzeugen.

# Positive Rechnung dank Zinsen

**Versammlung** 23 von 75 möglichen Bürgerinnen und Bürger kamen an die ordentliche Gemeindeversammlung der Burgergemeinde Schoren. Der Voranschlag 2012 sieht einen Gewinn von 33 000 Franken vor. Dies vor allem wegen erheblicher Einnahmen aus den Baurechtszinsen, hauptsächlich von der Garage Gautschi AG. Sie hat sich im Oberhard ein etwa 13 000 Quadratmeter grosses Grundstück von der Burgergemeinde im Baurecht gesichert (wir berichteten). Ohne Gegenstimme und offensichtlich mit Genugtuung stimmte die Versammlung dem Budget einstimmig zu.

Die Informationen der Ressortleiter über ihre Tätigkeiten des vergangenen Halbjahres wurden durch die Anwesenden mit Interesse zur Kenntnis genommen: Im Ressort Liegenschaften erhielt die Versammlung davon Kenntnis, dass der «Altbau» des Werkhofes in der Allmend, welcher im nun zu Ende gehenden Jahr um einen Drittel erweitert wurde, eine neue Fassade erhalten wird.

Beim Ressort Land wurden die Anwesenden über den Abschluss der Bautätigkeiten im Oberhard informiert. Trotz der langen Planungszeit von nahezu neun Jahren konnte an

der Burgergemeindeversammlung nun endlich ein Schlussstrich über diese intensive Zeit gezogen werden. Im Ressort Wald erfuhren die Anwesenden, dass die Waldarbeiter bereits mit dem Schlag 2011/12 begonnen haben und im Hard der Wildzaun bei der Eichenplantage aus dem Jahr 2004 entfernt werden konnte.

## Sekretär bereits seit 1989 tätig

Formsache war die Abrechnung des Baukredites Anbau Werkhof, welche um knapp 3500 Franken unterschritten wurde. Bei den Wahlen wurde Präsident Paul Lappert, der bereits seit knapp 30 Jahren für das Wohl der Burgergemeinde Schoren zuständig ist und das Amt des Präsidenten seit 19 Jahren innehat, wiedergewählt. Burgerrat Andreas Lappert, seit 18 Jahren als Ressortleiter Land im Amt, wurde ebenfalls wiedergewählt. Auch Burgerkassier Thomas Meyer wurde für eine weitere Amtsperiode von vier Jahren im Amt bestätigt. Der Burgerschreiber René Schneeberger, der bereits seit 1989 als Sekretär der Burgergemeinde Schoren tätig ist, wurde von den Bürgerinnen und Bürgern ebenfalls in seinem Amt bestätigt. (MGT/TG)